

Erkenntnis täglich
nachmitt. mit Anzeigen
der Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
halbjährlich 2.80 Mk.
jährlich 5.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zuzü. Postgebühren.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsblätter)
durch die Post nicht bezogen,
aber, kostet monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Polkwahlstr. 2/10.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Infernalgeschäfte
betreffend für die Expedition
Preisliste oder deren Raum
10 Pfg. für Wohnung
Pacht- u. Besuchsgebühren
Entlassungs-Papieren 10 Pfg.
Im cabarettenen Geld
kann die Stelle 75 Pfennig.

Interne
für die Expedition
müssen spätestens bis zum
1. Dezember 10 Uhr in der
Expedition eingereicht
sein.

Eingetragen in die
Postämter-Liste
unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.
Redaktion: Geisstr. 21. Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21. Hof part. r.

Fortsetzung folgte!

Nach vier Tagen Boyer-Debatte zwar nur ein Tag Bittel-
brief-Diskussion, aber dieser ein Tag war wieder schwer für
die Regierung, deren Körper noch alle die ungeschwächten
Nerven aufweis von den Streichen, die ihr bei der Boyer-
Debatte abverleibt worden waren. Gewisse Reden müssen
bei der Regierung erwidert sein, sonst hätte sie am Sonnabend
der neuen Generation nicht so ruhig hinhaltend können, eine
Fähigkeit, um deren Besitz sie trotzdem nicht beneidet werden
wird.

Nur der Reichskanzler Graf Bülow und der Staatssekretär
des Innern, Graf Jofowitsch, hatten auf der Ministerbank
Platz genommen, als unter Genosse Auer das Wort zur Be-
gründung der Interpellation über die 12000 Mark-Affäre er-
hielt. Auer sprach mit der ihm gewohnten Ruhe und Sach-
lichkeit; nur manchmal merkte man ihm die Erregtheit seines
Moralgefühls an, wenn er die bescheidenen Tatsache in immer-
neuen Verbindungen festhalten mußte, daß das Reichsamt
des Innern, zu dessen wichtigsten Aufgaben die Wahrnehmung
der Arbeiterinteressen von Reichs wegen gehören sollte, mit dem
Mittelbezug bei den geschworenen Ausbeutern der Arbeiter-
kämpfern gegangen ist. Es würde schwer sein, ein anderes
europäisches Land, die Äußer eingeschlossen, zu nennen, in
denen eine solche nichtschmerzliche Gefährdung des Wohlstandes
des verantwortlichen Ministers vom Amte zur
Folge hätte. Deutschland hat jedoch nicht umsonst eine starke
Regierung; die Stärke äußert sich insbesondere in der Fähig-
keit, moralische Prügel zu ertönen, ohne mit der Wimper zu
zucken.

Außerordentlich wirksam war Auers Gegenüberstellung, daß
bei Arbeiterkongressen das Reichsamt des Innern niemals einen
Vertreter entsenden kann, weil alle Beamten mit Arbeiter über-
bildet sind, während bei festlicher Veranlassungen der Zu-
bristen nicht nur ein Beamter sondern oft genug mehrere
derselben Zeit zur Verfügung haben, mitzutun und mitzu-
tauschen. Und bei demselben Herrn Buelow, der im Frühjahr
1899 über den vormaligen Chef Woodcks, des Staatssekretär
v. Rottenburg, ein giftig absprenzendes Urteil fällte, indem er
ihm „unberufenen Diktatorismus“ in der Sozialpolitik und
„geistigen Schwachheit“, der in gar keinem Verhältnis zu seinen
geistigen Fähigkeiten steht, vorwarf, bei demselben Herrn Buelow
gibt einige Monate darauf derselbe Herr Woodcke nach den
12000 M. betteln. Wenn, so fuhr Auer fort, auch nur ein
Fünftel des Solidaritätsgefühls, des im preussischen Beamten-
stande so hochentwickelten kameradschaftlichen Geistes vorhanden
wäre, müßte es Herrn Woodcke unmöglich gewesen sein, Herrn
Buelow in dieser Weise anzugeltet, fährte Auer aus. Fort
mit einem System, das solche Vorgänge zeitigt, und
hinaus mit den Personen, die sich derartiges
zu schulden kommen ließen! Das waren die Schluss-
worte in der Rede unseres Genossen, deren tiefen Eindruck
auch die Herrera auf der Rechten sich nicht zu entziehen ver-
mochten.

Jetzt erhob sich Bülow. Die Ruhe und Sachlichkeit in

der Rede Auers schien dem Reichskanzler gar nicht ins Kon-
zept seiner vorbereiteten Antwort zu passen, denn er begnügte
sich nicht mit dem Hinweis, daß die Verteilung der Affäre
in der sozialdemokratischen Presse weit heftiger gewesen sei als
in der Rede Auers, sondern er spann dieses Thema noch lange
fort, obwohl es doch nach Aulers eigenen Urteil gegenstands-
los geworden war. Es scheint also selbst dem redgewandten
Kanzler nicht leicht zu sein, eine vorbereitete Rede auf einen
anderen Ton stimmen zu müssen. Zur Sache selbst anerkannt
der Kanzler großmütig, daß der Vitztag zum Industriellen-
verbande ein Missgriff sei, doch liege zu weiteren Maßnahmen
keine Veranlassung vor, da die Veröffentlichung des Briefes
den Zweck verfolge, gewissen wirtschaftlichen Mängeln zu
bienen und er sich vor Intriguen nicht beugen
werde. Er gehe indes der Versicherung, daß unter seiner
Aufsichtnahme der Sozialdemokratie nie wieder ein ähnlicher
Agitationsstoff zuzuführen werde. Das glauben wir; schaltete
es unter Heiterkeit von den sozialdemokratischen Bänden so
laut, daß selbst die eifrigen Sozialisten, mit denen die Rechte
des Kanzler befreundet, die Jurze nicht überhören konnten.

Der zweite Vizepräsident Büßing sprach zwar im Namen
seiner national-liberalen Freunde dem Kanzler wärmsten Dank
aus für die Mißbilligung des Geschehisses, als aber der
höchste Redner, der freiwilige Reichsanwalt Wundel, mit
nächster Spitze sagte, ob es denn jemandem im Hause gebe, der
in einem einzigen Satz den Vorgang nicht hätte, da niemand
den Geschehnissen der Herrera in der Mitte und auf der Rechten
an, daß die unverschleierte Ironie der Frage auch ihnen durch
die harte Haut ging.

Daß der Zentrumsmann Lieber mit vollen Baden „die
würdige Erklärung des Herrn Reichskanzlers“
preis, verliest sich von selbst. Sein drilichsel Herz verwehrt
ihm, daß an der Perior des Beamten Rade gewonnen wird,
er halte die Sache nun für erledigt. Lieber war die Sache
nicht ganz erledigt, denn Genosse Schönlank führte
die Rede nochmals tief in das Geschehen ein und fragte
unerschrocken nach dem Anteil des Grafen Jofowitsch, des
Chefs des Herrn Woodcke, an dem Bittelbrief. Es sei doch
nicht denkbar, daß Woodcke als Unterberger Jofowitschs
erzwogen habe, ohne Zustimmung seines Chefs einen solchen
Brief zu schreiben. Graf Jofowitsch müsse unbedingt
erklären, wie weit und wann er Kenntnis von dem Briefe
erhalten habe.

Das Haus war gespannt auf die nun sicher folgenden Aus-
sicherungen Jofowitschs. Aber er sprach nicht; er
schwiege wie bisher; er schämte sich, zwar verlegenheit, aber
für ein einziges Wort. Graf Bülow sprach sich unmittelbar
vor nach Schönlanks Rede die Diskussion. Bülow und
Jofowitsch podten ihre Offenbarkeit zuzunehmen, während das
Geschehen über den plötzlichen Beschlusseßlich noch auf allen
Gesichtern lag. „Und Graf Jofowitsch?“ fragte Ge-
nosse Einger. „Er schweigt!“ beantwortete sich Einger
selbst die Frage. „Erneute große Heiterkeit“ verzeichnet
der Bericht. Und mit dieser erneuten großen Heiterkeit schloß
die Interpellation und die ganze Sitzung.

Erneute große Heiterkeit als Schlussergebnis der Debatte

über einen Gegenstand, der das Regierungssystem bis auf die
Knochen laminiert hat! Wer wollte nun noch an der Stärke
der Regierung zweifeln? Das Schlimmste an der Sache
ist, daß die Regierung die Gutwürdigung gar nicht
empfindet, die darin liegt, daß sie um lumpige
Mittel auszugeben. Wer möchte ihm unterbreiten?
Wenn Graf Bülow glaubt, er habe durch die Ablehnung
weiterer Maßnahmen den starken Mann markiert, so irt er.
Diese Worte Stärke ist der sicherste Weg, auf dem letzten Rest
von Vertrauen im Volk zur Regierung zur Verdonnung zu
bringen. Erst 153 Millionen Mark, die verfassungswidrig,
weil ohne Genehmigung des Reichstags, verausgabt wor-
den, hier 12000 M., die verfassungswidrig, weil ohne Ge-
nehmigung des Reichstags, verausgabt worden — der-
artige Blätter am Baume der äußeren und inneren Reichs-
politik sind nicht mehr als einschlagende Symptome zu be-
trachten, sie sind ein unumkehrbarer Beweis für ein schon
weit fortgeschrittenen Erkrankungsstadium des ganzen
Staatskörpers, der nur mit schärfster Auffassung des Poten-
tials, an dem sich solche Gebrechen zeigen, enden kann. Uns
Sozialdemokraten muß, tatlich als der tote, der im Umte lebende
viel wertvoller als der über den 12000-Mark-Bettel gestirnte.
Und da die Regierung nun einmal von der Wichtigkeit unserer
Prinzipien nicht überzeugt werden kann, müssen wir schon
zurückbleiben, wenn sie uns so feindselig ist. Wir den-
ken ihr deshalb für ihre Stellungnahme in der Boyer-
Debatte, und wir danken ihr für ihr Verhalten in der 12000-
Mark-Affäre.

Wenn die Industriellen vom Reichsamt des Innern die 12000 M.
zurückverlangen wollen, weil die Justizhausvorlage ja doch nicht
durchgegangen ist, so könnte die sozialdemokratische
Partei, da das Reichsamt des Innern nicht wissen
wird, wobei es den Betrag nehmen sollte, gut und gern
die 12000 Mark aus ihren Mitteln spenden und die
Summe auf das Agitationskonto hängen lassen.
Nach nie wären 12000 M. so erfolgreich gewesen wie diese.

Fortsetzung folgte! Die erste Verfassungsmäßigkeit des Reichstags
brachte der Arbeiterkraft zwei Siege, die auf lange hinaus
verderblich wirken werden. Wann wird die nächste Fort-
setzung folgen?

Ständischer Reichstag.

7. Sitzung vom 24. November, 1 Uhr.
Am Bundesratslich: Reichskanzler Graf Bülow, Graf
Jofowitsch, Freiherr v. Hülshoff.
Zunächst wird ein scheinbarer Antrag Albrechts (Eg.) auf
Einstellung der gegen den Abg. Jubel (Eg.) schwebenden
Strafverfahren debattelos angenommen.
Es folgt die sozialdemokratische Interpellation:
Welche Maßregeln gegen die Herrera Reichskanzler
gegen die Beamten des Reichsamts des Innern zu ergreifen,
welches von einer Interessengruppe, dem Zentral-
verbande deutscher Industriellen, die Summe von zwölf-
tausend Mark gefordert und erhalten hat, um damit die

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoj.
Deutsch von Wih. Thal.

„Weißt Du was“, meinte Masluninoff. „Du solltest einmal
die Größe Baskel besuchen, ihr würdest Euch wunderbar ver-
stehen. Sie hat sich ganz und gar solchen Berufen gewidmet.
Elio fait beaucoup de bien. Durch sie und auch durch mich,
das kann ich ohne Unbedenklichkeit behaupten, ist unser ganzes
Gesellschaftssystem umgestaltet worden. Von den Graveln des
alten Systems ist jetzt nichts mehr vorhanden, und die Ge-
fangenen sind wirklich glücklich. ... Aber wie kannst Du dich
nur an Feindlichkeiten wenden? Ich kenne ihn nicht persönlich,
unser beiderseitigen sozialen Beziehungen führen uns nicht zu-
sammen, doch ich weiß aus sicherer Quelle, daß er ein Schach-
kopf ist. Ganz abgesehen davon, daß er sich vor Gericht Dinge
zu jagen erlaubt.“

„Ich danke Dir herzlich für Deine Gefälligkeit“, sagte Rech-
ludoff, nahm das Papier, das der Vizegouverneur eben für ihn
geholt hatte, und hand auf, um fortzugehen.
Und jetzt kommt zu meiner Frau!“

„Das ist heute leider unmöglich, entschuldige mich bei ihr!“
„Sie würde mir nicht verzeihen, wenn ich dich hätte fort-
gehen lassen“, versetzte Rechludoff, während er seinen alten
Kameraden bis zu den Stufen der Treppe begleitete, „na, komm
sich mit, bloß für eine Minute.“

Doch Rechludoff blieb unerbittlich, und Masluninoff rief ihm
unten in vertraulichen Tone nach:
„Dann komm, aber behüte dich immerhin, dann hat meine
Frau nur“, ich werde ihr Deinen Besuch schon jetzt an-
kündigen.“

Mit diesen Worten schickte er in sein Arbeitszimmer zurück.

Sechzigstes Kapitel.

Als Rechludoff von Masluninoff kam, ließ er sich direkt nach
dem Gefängnis fahren. Er saute den Aufsehern, er wollte mit
dem Direktor sprechen, und wandte sich sofort dem Bureau
dieses Beamten zu.

Wieder hörte er, genau wie beim ersten Mal, die Töne eines
schleiernden Panos „Ankath der Marjorie“, von Käst spielte
man jetzt eine Grube von Clementi; doch es war noch immer
derselbe übertriebene Eifer, dieselbe mechanische Fertigkeit, die-
selbe Schnelligkeit.

Die Magd, welche öffnete, sagte, der Hausmann wäre zu
Haus, und führte ihn in einen kleinen, mit einem Divan,
einem Tisch, drei Stühlen und einer ungeheuren Lampe aus-
gestatteten Salon. Einen Augenblick später erschien der Direc-
tor selbst mit seinem müden, bestimmten Gesicht.

„Meine Hochachtung, Herr! Womit kann ich Ihnen dienen?“
fragte er, indem er seine Uniform anrichtete.

„Ich war beim Vizegouverneur und er hat mir diesen Gr-
laubnisschein gegeben, versetzte Rechludoff. „Ich möchte die
Maslow sprechen.“

„Die Maslow?“ fragte der Direktor, der infolge der Müll
der Namen nicht verstehen konnte.

„Die Maslow!“

„Ach ja, ich weiß“, sagte er, erhob sich und ging zu der Thür,
aus der die Wachteln Clementis kamen.

„Ich bitte dich, Maslow, höre wenigstens eine Minute auf“,
sagte er, „man hört ja sehr gerne Wort mit.“

Das Klavier verstumte, Stühle wurden ärgelich fort-
geschoben, und jemand öffnete die Thür, um einen müden Blick
in den Salon zu werfen.

Augenblicklich erleichtert, nahm der Direktor eine dicke
Zigarette aus einem Gut und bot Rechludoff eine an.

„Gann ich die Maslow sprechen?“

„Was willst Du hier?“ fragte der Direktor ein kleines
Mädchen von fünf bis sechs Jahren, das in den Salon ge-
schlichen war und sich, ohne Rechludoff mit den Augen zu ver-
folgen, heimlich, leise hinter auf den Stuhl zu setzen.

„Nimm dich in acht, Du wirst fallen“, fuhr er mit nachsichtigem
Lächeln fort.

„Nun gut! Wenn es möglich ist, möchte ich Sie bitten, mir
die Maslow vorführen zu lassen“, wiederholte Rechludoff.

„Die Maslow! Die können Sie leider heute nicht sprechen!“
„Beschuldigt nicht?“

„Hören Sie, das ist Ihre Schuld!“ versetzte der Direktor
mit leichtem Lächeln. „Nun, glauben Sie mir, geben Sie ihr
sein Geld mehr! Wenn Sie wollen, übergeben Sie es mir für
die; aber Sie haben ihr jedenfalls gefahren welches gegeben, sie
hat sich Schnaps verschafft — dieses Uebel werden Sie aus-
rotten, und heute ist sie vollständig betrunken, so daß sie kaum
gemacht hat.“

„Nun, und?“

„Angehörigen hat man sie bestrafen müssen und in einen
anderen mal überführt. Sie ist übrigens gewöhnlich eine ruhige
Gesengene doch ich bitte Sie, geben Sie ihr kein Geld mehr
in die Hand. Wenn Sie diese Worte so wie ich fennen
würden!“

„Aber könnte ich vielleicht die Bogoduschoffka von der poli-
tischen Abteilung sprechen?“

„Gern!“

Der Direktor nahm sein kleines Mädchen beim Arm, schob es
sacht hinaus und stand auf, und Rechludoff nach dem Gefängnis
zu führen.

Er hatte noch nicht seinen Mantel im Vestibül angezogen,
als ich schon wieder die Rotten Clementis hören ließe wie
„Sie war im Konversationsraum; aber es haben Irrtümer statt-
gefunden, und man hat einzelne Schüler entlassen!“ sagte der
Direktor, während sie die Treppe hinuntergingen. „Sie hat
Ange und möchte in den Kongressen teilnehmen.“

In dem Korridor kamen ihnen vier Striklinge mit Eimern in
den Händen entgegen, und Rechludoff sah, wie sie zitterten, als
sie den Direktor bemerkten. Rauschlich einer von ihnen senkte
den Kopf und machte ein böses Gesicht, während es in seinen
schwarzen Augen ansehete. (Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Einger, der sich ausstreckte, Rechtsanwalt: Ja, wenn ich
Ihre Bereitwilligkeit übernehme, ich müssen Sie mit eben
beichten. Haben Sie nichts verheimlicht? — Einbrecher:
Nichts, Herr Doktor, als den Bisk, wo ich das Geld vergabten
hab. Allen Weipelt, Herr Doktor, sie sind gewiss ein ehrlicher
Mann, aber sicher ist sicher.

Verteidiger Dr. Mendel teilt mit, ein Dr. med. Rud. Schön habe sich ihm als Zeuge dafür angeboten, daß Sternberg einen Doppeltäter habe. Der Gerichtshof behält sich den Beschluß über Abtötung des Zeugen vor.

Nach einigen weiteren Aussagen, die nichts Wichtiges befanden, wird der Parteichef Max v. Jilin gerufen, der beim Schiedsgericht der Schneiderischen Partei im Geschäft tätig gewesen ist. Er behauptet, er habe die Frida Woyda nie unzufrieden beherrschet.

Nächste Verhandlung Montag.

Der Harmlosenprozeß in zweiter Auflage.

Berlin, 24. November.

Der Kaufmann und Reserve-Offizier Lindemann — bezeugt, daß er etwa 5700 Mk. an v. Knauer unbar verloren hat. Knauer habe ihm brieflich gedroht, Anweisung beim Regiments-Kommandeur zu erlangen, wenn Lindemann nicht bezahle.

Der folgende Zeuge, Leutnant der Reserve v. Radek, giebt eine eingehende Schilderung der Spielabende. Es habe oft Mißfallen erregt, daß v. Knauer beim Spiel gefehlt, d. h. einen Teil des gewonnenen Geldes vom Spielplatz in die Tasche gesteckt habe.

Es folgt die Vernehmung mehrerer Zeugen, die ebenfalls die Spielabende bei Sedit, im Centralhotel usw. besucht haben. Sie bekunden, daß v. Schachmeyer so lange vorzüglich und niedrig spielte, wie bares Geld gefloßt wurde und sich erst zu größeren Summen verhielt, wenn man nicht gefloßt wurde. In einer anderen Sitzung wurden mehrere Spieler gefesselt, in einem Lokal zusammen gefesselt. Man rißte sich zum Aufbruch, und einer der Herren rißte dem Rest des ihm geliebten Geldes, tamer eine Warte, in die Tasche. Einer der anderen Herren riß ihm zu: Herr v. M., Sie haben ungefähr noch gerade so viel Geld bei sich, wie ich, wollen wir nicht die beiden Pösten gegeneinander legen? Das Anerbieten wurde angenommen, andere aus der Gesellschaft beteiligten sich und es entwickelte sich daraus wieder ein lebhaftes und großes Spiel, das sich bis zum Mittag des folgenden Tages ausdehnte. Es wurde unbar gespielt, v. Knauer verlor 6000 Mk. und ein Herr v. Gersdorf 3000 Mk. v. Knauer wollte dadurch regulieren, daß er andere Guthaben auf den Gewinner zu übertragen mußte, der letztere ging aber nur teilweise auf das Anerbieten ein. Er erklärte den beiden Schuldnern, daß er ihnen einen großen Teil ihrer Schuld erlösen würde, wenn sie ihm zu einem bestimmten Termin je 1000 Mk. abgäben würden. Keiner von beiden habe Wort gehalten, v. Knauer aber dennoch den

Schlag für sich in Anspruch genommen und seine Schuld erst in kleineren Raten und nach längerer Zeit beglichen. Dr. Kottwitz wird von dem Zeugen als ein Mann geschilbert, der wenig sympathische Eigenschaften besaß, aber schwer abzumitmeln war.

Der Verhörende vertagt darauf die Verhandlung bis Montag vormittag 9½ Uhr.

Aus dem Reich.

Rfm. Von ihrem Amte suspendiert wurden hier in voriger Woche zwei Schulpfleger. Der Sache lag folgendes zu Grunde: In voriger Woche begleitete der Sohn eines hiesigen Restaurateurs seine Braut nach Hause, wobei beide unterwegs in der Nähe eines Kanals Schmutz vor frömderem Regen suchten. Ein hinzutretender Schulmann bestieg das Paar, unflüchtige Bemerkungen vorzunehmen und führte beide trotz hartnäckiger Unschuldbehauptungen zum nächsten Polizeikommissariate, wo der Bräutigam sich legitimieren und alsbald freigelassen wurde. Die Braut aber, eine hiesige Wittwe, wurde in 5 Frauengefängnis abgeführt, wo sie die ganze Nacht über verbleiben mußte.

Vermischtes.

Fürchterliche Bluttat. Der Schuhmachermeister Schmalzer in Wien ermordete vormittags in einem Lohn- und bewachte das vierte schmer, darauf schloß er sich selbst den Bauch auf.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. November. Wie das H. Journal hört, erklärte der amerikanische Botschafter White in seiner Unterredung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Reichern v. Michthosen am Sonnabend namens des Washingtoner Kabinetts, daß die Vereinigten Staaten den aufdringlichen Wunsch hegen, in der China-Frage mit den übrigen Mächten so weit als möglich zusammenzugehen. Amerika wolle aber den Mächten zu bedenken geben, ob es nicht rätlich sei, die auf die Exekution der bürgerrechtlichen Prinzipien und auf die Gefährdung an China zu erhaltenden Punkte in den Forderungen an betreffende bezüglichen Prinzipien. Die Aufnahme, welche diese Forderung des amerikanischen Botschafters an leitender Berliner Stelle gefunden hat, gestattet den Schluß, daß Deutschland

sich einer solchen Modifikation der Forderungen an China nicht widersehen werde, falls dem auch die anderen Mächte zustimmen.

Stettin, 26. November. Die Delegation des hiesigen Komitees für die Unabhängigkeit der Buren hat sich nach Paris begeben, um Kräfte zu erlangen, bei seiner Reise nach dem Haag auch Brüssel und Antwerpen zu besuchen. Falls das Komitee eine bejahende Antwort erhält, ist ein 24-stündiger Aufenthalt in Brüssel in Aussicht genommen.

London, 26. November. Aus Moskau wird gemeldet: 1. Leutnant und 4 Mann, die bei einer Retrospektierung auf Buren stießen, wurden umzingelt; 3 Mann wurden getötet, einer nach Tubandju geschickt, um eine Ambulanz zu holen. 500 Burenfrauen wurden in Tabandju verhaftet, weil sie beschuldigt sind, den Buren Brot geliefert zu haben. Am 21. November griffen die Buren Dewetsdorp an, wurden aber zurückgeschlagen.

London, 26. November. Aus Moskau wird gemeldet: Strenge Formen der Umgebung sind dem Erdboden gleich gemacht worden, weil ihre Befehle befolgt sind, unlangst die Eisenbahn befehligt zu haben. Die in der Nähe befindlichen Burenkommandos sind nur auf Schutzweite von den englischen Truppen entfernt. Eine Brigade britischer Infanterie durchzog die südöstlichen Teile des Freistaats. Die Truppen litten sehr unter Wassermangel und bemächtigten sich einer Partie von 200 Pferden.

— Wie nunmehr bestimmt verlautet, soll Buller zu Weismann die Reichswürde erhalten, er soll den Titel Lord Buller von Ladysmith gewährt haben.

Kayfakt, den 26. November. 2000 Flüchtlinge haben die Erlaubnis erlangt, nach Johannesburg zurückzukehren. Es wurde ihnen die einzige Bedingung gestellt, daß sie sich in die Johannesburger Militärwehr einreihen lassen. Wenn diese Maßregel einschlägt, sollen alle übrigen Flüchtlinge in der Kapkolonie nach Transvaal zurückkehren dürfen.

Neapel, den 26. November. Der Verlust ist seit vorgestern in großer Tätigkeit. Ein ungeheurer Lavastrom fließt ins Thal, unter Detonationen und Erschütterungen, die bis nach Neapel wahrgenommen werden. Die Fremden begeben sich sämtlich von Rom nach Neapel, um das Schauspiel zu genießen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weismann in Halle.

Man kann den Kindern keine

größere Freude machen, als mit ihnen meine

Weihnachts-Spielwaren-Ausstellung

besuchen.

Ich lade zum Besuch derselben höflichst ein.

Der Besuch ist frei.
Keine Kaufverpflichtung.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: H. Richards.
Dienstag den 27. November 1900
Abends 7¼ Uhr
74. Vorst. im P. A. 55. Abonn.-Vorst.
Farbe blau.
7. Vorstellung im Sonderabonnement.
Schauspiel von Frau Selia Corrier
vom Stadttheater in Leipzig.
Die Tochter des Erasmus.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Ernst
von Wildenbruch.

Mittwoch den 28. November 1900
Abends 7¼ Uhr
75. Vorst. im P. A. 56. Abonn.-Vorst.
Farbe: gelb.
Der Prophet.
Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Thalia-Theater.
Dienstag den 27. November
Die Goldgrube.
Schauspiel in 3 Akten von Strauß und
Jacobs.
Mittwoch: **Gewöhnliche Preise!**
Dame von Maxim.

Elegantes
Vertikow, nehb. imit.
Glasl. m. geschliffenen Spiegel
und Galleie, hocheleganz.
nur 55 Mk.
Julius Rosenberg,
Gr. Ulrichstr. 54, I.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Die 6 Rudolphi's. Beauvoir-Vor-
terre-Aktobaten. — Die Gesellschaft
Neison Le Follet. Pantomimen-
darsteller und Tänzer. Der Traum
des Herron. — Mr. Arneson. Bra-
vour-Gymnastin auf dem hohen Ap-
parat. — Miss Claire. Gaultilbrin
auf dem schwebenden Trapez. — The
two Mesrany's, multifach-gezentrierte
Phantasten. — Mlle. Jolly Kaye.
nationale Verbands-Gängerin. —
Frä. Asia Hilton. Gesangs-Soubrette.
— Les Massin's, internationale
Polium-Quettisten. — Herr Hermann
Hempel, sächsischer Original-Ges-
angs- und Charakter-Comich.
— Julius Greenbaum, amerikanischer
Haupt- und durchweg neuen, jena-
tionellen lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.
Direktion: Fr. Wiehle.
Großer Erfolg!
Kurt Reising mit dem Vortrag der
„versunkenen Glocke“
und der „Musik der armen Leute“.
Bierry & Robo
ezentrierte Musikanten.
William, Sand u. Kopf-Guilibritsch.
Lucie Jackson, die schwarze
Lang-Soubrette. × Emil Vorberg,
Kraus-Soubrette. × Die 4 Berittung
mit der singenden Luftreife Miss Antea.
× Amanda Nordstrom mit neuen
Schlagern. × Francis Röthig, der
Münzen- und Kartenfänger. × Halley
und Carl. Elite-Aktobaten.
Anfang 8 Uhr. Ende vor 11 Uhr.
Knochen, Pumpen, Alt-eisen, Kunst-
werkstoffe samt zum höchsten Preise.
Nach wird die Ware auf Bestellung
sofort abgeholt.
G. Grassmeyer, Schillerstr. 24.

Apollo-Theater
Weissenfels.
Täglich abends 8 Uhr
große
Spezialitäten-Vorstellung.
Auftreten von nur Kunstkräften
1. Rang.
Die Direktion.
Zeit, Dramerik. 22.
Vor Weihnachten alle Garderoben
bedeutend billiger.
Wilhelm Otto.
Dienstag **Schlachte-Fei.**
A. Dietzschold, Zeit, Neustr. 11
Heute Dienstag **Schlachte-Fei.**
E. Winkler, Zeit, Kaiser Wilhelmstr. 4.
Mittwoch
Schlachte-Fei.
Wilhelm Scherl,
Wöllbergweg 61.

Marca Italia
hochfeiner Tischwein
à Flasche 80 Fig., bei 10 Flaschen
à 75 Fig. empfehlen
E. Walthers Nachf.,
Moritzwinger 1 u. Steinweg 26.

Federbetten,
staunend billig, Ober-, Unterbett
und Kissen für nur 15, 18, 20 bis
40 Mk. Bestellen mit und ohne
Matr. von 9 Mk. an, ganz neu!
Großes Lager Güntelrden.
Geiststrasse 21, I Tr.
Papier- und Pappen-Artikel,
Makulatur, Pumpen, alte Eisen,
Metalle u. s. w. kaufen jeden Voten
Kl. Braunsauer 20.

Schaffstepperei u. Lederhandlung
Karl Friedrich Nachl.,
Gr. Märkerstr. 2 u. Geiststr. 18,
Cislein, Feinstraße 55,
empfiehlt sich zur Anfertigung besserer Maßschäfte.
Lager und Ausschitt aller Sorten Schleder und feinen Oberleder.

Gummi-Stempel-Fabrik
Nicolastr. 6.
Alfred Prautsch, Halle

Ein Posten
reizende Bilder
mit Gold und Antik.
rahmen
für nur 3¼, 3½, 4, 6, 11 und
25 Mark.
Julius Rosenberg,
Gr. Ulrichstr. 54, I.

Möbel-Magazin
M. Schemmel,
Rathausstraße 6.
Empfehle alle neuen und ge-
bräunten Holz in größter Aus-
wahl zu billigsten Preisen.

Sämtliche
Moden-Zeitungen
liefert die
Volksbuchhandlung.

Das
hungernde
Rußland.
Reiseeindrücke, Beobachtungen, Unter-
suchungen von
Dr. Lehmann und Barbus.
Komplet in 16 Heften, Gesamtpreis
6.40 Mk.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Rathausstraße 3.

Kartoffelhandlung
Joh. Nitschke, Al. Sandberg
empfiehlt nur prima Ware zu Tages-
preisen im einzelnen und in größeren
Posten.
Al. Sandberg 17.
Bestellungen werden auch Fern-
bestellungs 7 entgegengenommen.
Gestern nacht wurde uns ein ge-
sunder Knabe geboren.
Halle a. S., 26. Nov. 1900.
Wilhelm Siewaty u. Gertraud
geb. Liebknecht.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (G. S. m. B.) Halle a. S.